

Gewißheit (Römer 8, 31-39; Altjahresabend II)

Eine Predigt von Bernhard Kaiser

³¹ Was wollen wir nun hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer kann wider uns sein? ³² Der auch seinen eigenen Sohn nicht verschont hat, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben – wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? ³³ Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. ³⁴ Wer will verdammen? Christus Jesus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, der zur Rechten Gottes ist und uns vertritt. ³⁵ Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? ³⁶ Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): »Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.« ³⁷ Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat. ³⁸ Denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, ³⁹ weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.

Einleitung

Wir stehen wieder am Ende eines Jahres und an der Schwelle zu einem neuen Jahr. Wir werden neu daran erinnert, daß die Zeit vergeht und mit ihr auch unser Leben. Doch was uns am meisten Sorge bereitet ist nicht die Vergänglichkeit unseres Leben, sondern seine Verletzlichkeit. Diese kann unterschiedlich sein. Es kann die geistliche Verletzlichkeit sein, die sich aus der Sünde ergibt, derentwegen wir selbst oder andere uns anklagen. Es kann auch die ungerechtfertigte Anklage sein, die von einem böswilligen Menschen oder gar einer staatlichen Stelle ausgeht. Es kann aber auch die Bedrohung des Lebens sein durch Verfolgung und nicht zuletzt auch durch Krankheit oder Leid.

Der Apostel Paulus hatte während der Jahrzehnte seiner Tätigkeit als Apostel mit der Bedrohung seines Lebens zu tun. Es waren vor allem die Juden, seine Volksgenossen, die sich durch seine Bekehrung und sein Apostelamt brüskiert fühlten. Er war ja einer der Ihren gewesen, ein Pharisäer, ein Jude mit einwandfreier Abstammung und ein Eiferer für ihre Religion. Er schreckte nicht davor zurück den vermeintlichen Irrtum der Christen mit Gewalt zu bekämpfen. Er hielt es für vollkommen gerechtfertigt, Christen für ihren Irrtum auszupeitschen oder gar zu töten. Doch nachdem Christus ihn zur Umkehr geführt und zum Apostel berufen hatte, verkehrte sich ihre Sympathie in abgrundtiefe Feindschaft. Ständig gab es solche, die ihm nach dem Leben trachteten. Die Apostelgeschichte des Lukas berichtet sogar von einer Verschwörung, die den Tod des Paulus zum Ziel hatte, und die glücklicherweise verraten wurde. Doch auch Heiden fanden sich in ihren Überzeugungen angegriffen und reagierten dementsprechend, denn durch die Predigt des Paulus wandten sich viele von der Verehrung ihrer Götter ab und standen damit dem gesellschaftlichen Mainstream entgegen. Schließlich bezahlte Paulus seine Missionstätigkeit mit seinem Leben. Der Tradition nach wurde er in Rom mit dem Schwert hingerichtet.

Wir sehen an diesem Mann, der wie kaum ein anderer an vorderster Front für das Evangelium kämpfte, wie er der Feindschaft der ungläubigen Welt ausgesetzt war und dem

damit verbundenen Druck standhielt, weil Gott seine gnädige Hand über ihm hielt. Das änderte nichts an der steten Bedrohung seines Lebens. Das aber ist der Hintergrund dessen, was Paulus in unserem Predigttext schreibt. Doch das, was Paulus schreibt, gilt generell für alle Christen, nicht nur für die, die um ihres Glaubens willen bedrängt werden, oder für die, die als Missionare unterwegs sind. Es sind drei grundlegende Einsichten, die uns der Apostel hier vorträgt: Gott ist für uns, niemand kann uns von der Liebe Gottes scheiden, und der Christ überwindet die Anfechtungen durch den Glauben.

Wenn wir den heutigen Tag zum Anlaß nehmen, über die Ausführungen des Apostels nachzudenken, dann tun wir das Gott sei Dank nicht in einer Situation der Bedrohung. Wir leben nicht in einer Situation der Verfolgung, obwohl es Kreise und Kräfte in unserer Gesellschaft gibt, die den christlichen Glauben oder christliche Positionen in Fragen der Ethik offen bekämpfen. Es geht uns wirtschaftlich nach wie vor gut, wir haben viele persönliche Freiheiten und auch die Freiheit, Gottes Wort öffentlich zu verkündigen, und das alles, obwohl an anderen Orten der Welt, insbesondere in muslimischen Ländern und kommunistisch regierten Ländern der Glaube an Christus unterdrückt oder mit dem Tode bedroht wird. Für Christen in solchen Ländern haben die Worte des Apostels ein ganz anderes Gewicht. Doch das, was Paulus in den Worten unseres Predigttextes sagt, gilt selbstverständlich auch uns. Deswegen führen wir uns vor Augen, was er sagt.

1. Gott Liebe in Christus

Situationen der Anfechtung gibt es zuhauf. Das Leben in der gefallenen Welt ist häufig problembeladen. Denken wir mal an materielle Verluste, etwa durch eine Naturkatastrophe. Ein Sturm weht einem das Hausdach weg und es regnet unaufhörlich in die oberen Stockwerke, und bald dringt die Nässe durch die Decke. Oder ein Feuer verzehrt Hab und Gut. Oder eine unheilbare Krankheit, die uns meist sehr existentiell betrifft, vor allem wenn die Kräfte nach und nach aber sichtlich schwinden und der Tod schleichend, aber sicher kommt. Persönliche Krisen mögen hinzukommen, etwa daß eine Bewerbung scheitert oder man seinen Arbeitsplatz verliert, ob verschuldet oder unverschuldet, sei dahingestellt. Eine persönliche Krise kann auch darin bestehen, daß einen der Ehepartner aus nichtigen Gründen verläßt. Alle diese Dinge nagen im Gewissen oder legen sich einem auf die Seele. Wir sind dann schnell dabei, Gott dafür verantwortlich zu machen und fragen, wie denn ein gütiger Gott solche Dinge zulassen kann. Vielleicht kommen sogar Gedanken des Gotteshasses in uns auf, oder gotteslästerliche Worte über unsere Lippen.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß die politischen und zunehmend wirtschaftlichen Verhältnisse in unserem Land besorgniserregend sind. Daß unsere Gesellschaft zerfällt, und zwar nicht nur in Konservative und Liberale, sondern mittlerweile auch Muslime, die zunehmend eine Rolle spielen und deren Religion und Kultur sich aufs Ganze gesehen der Integration widersetzt – überzeugte Muslime wollen ja weder Christen noch Liberale werden, führt dahin, daß der Glaube an ein friedliches Zusammenleben in der Zukunft schwindet, wie ja Treu und Glauben ohnehin schon weitgehend zerfallen sind. Wir könnten im Blick auf die gesellschaftlichen Entwicklungen der letzten zwanzig Jahre noch sehr viele besorgniserregende Details anführen, die uns zu der Befürchtung führen, das unser Land in wenigen Jahrzehnten von muslimischen Kräften übernommen wird, die für die öffentliche christliche Verkündigung und die öffentliche Ausübung des Glaubens keinen Raum mehr lassen. Schon jetzt ist es ja problematisch, in der Öffentlichkeit eine sachliche Diskussion über die Grundlagen des Islam zu führen. Schauen wir in die muslimischen Länder, dann müssen wir nüchtern feststellen, daß Bürgerkriege und kriegerische Auseinandersetzungen vielerorts an der Tagesordnung sind. Der

Kampf mit der Waffe um Macht, vielleicht getarnt als Kampf um den rechten Glauben, gehört zum Wesen des Islam und wird auch unsere Straßen und Städte erreichen, je mehr sich der Islam in unserem Land ausbreitet. Massenschlägereien unter Migranten und Messerstechereien zeigen die Gewaltbereitschaft vieler Einwanderer und sind bereits jetzt die Vorboten dessen, was in vielleicht zwanzig Jahren als Bürgerkrieg auf unseren Straßen ausgetragen wird. Dann mag es sein, daß marodierende muslimische Kämpferhorden den Glauben an Allah mit der Waffe einfordern.

Wir sehen also viele Dinge, die dem Glauben an Christus entgegenzustehen scheinen. Doch es sind diesseitige, irdische Dinge. Daß Gott für uns ist, ist hingegen in Christus offenbar. Sagt nicht Jesus selbst: „Denn also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“ (Joh 3,16). Und Paulus sagt wenige Kapitel zuvor im Römerbrief: „Gott aber erweist seine Liebe zu uns darin, daß Christus für uns gestorben ist, als wir noch Sünder waren. Um wieviel mehr werden wir nun durch ihn bewahrt werden vor dem Zorn, nachdem wir jetzt durch sein Blut gerecht geworden sind! Denn wenn wir mit Gott versöhnt worden sind durch den Tod seines Sohnes, als wir noch Feinde waren, um wieviel mehr werden wir selig werden durch sein Leben, nachdem wir nun versöhnt sind“ (Röm 5,8-10). Mit anderen Worten, gerade an Christus, an seinem Leiden und Sterben, erkennen wir, daß und wie Gott für uns ist. Wenn er also schon seinen Sohn für uns dahingegeben hat, und zwar lange bevor wir ihn erkennen konnten und auch lange bevor wir irgendetwas zu unserer Rechtfertigung tun konnten, hat Gott uns in ihm mit sich versöhnt. Im Blick auf den gekreuzigten Christus hat Gott verfügt: Wer an ihn glaubt, der ist gerecht. Darum kann schon der Prophet Jesaja weissagen: „Er ist nahe, der mich gerecht spricht; wer will mit mir rechten? Laßt uns zusammen vortreten! Wer will mein Recht anfechten? Der komme her zu mir!“ (Jes 50,8).

Daß Gott für uns ist, wird am meisten infragegestellt durch die Sünden, die wir selbst tun. Ja, wir sollten ehrlich sein: Wir sind keine Heiligen, sondern unsere Lebenswirklichkeit ist von der Sünde durchsetzt. Deswegen tun wir alle Tage viele kleine Sünden, die kaum jemand sieht, aber manchmal auch solche, die auffallen, so daß sich die Leute fragen, ob wir überhaupt echte Christen seien. Dann mag es sein, daß Menschen uns verklagen. Am deutlichsten aber ist es unser Gewissen, das uns verklagt, indem es uns an so manchen Fehltritt der Vergangenheit erinnert. Doch Paulus stellt dem entgegen, daß Gott selbst es ist, der gerechtspricht, und daß Jesus unser Stellvertreter ist, der für uns Fürsprache einlegt vor dem Gericht Gottes. Johannes sagt das noch ein bißchen plastischer: „Meine Kinder, dies schreibe ich euch, damit ihr nicht sündigt. Und wenn jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesus Christus, der gerecht ist. Und er ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt“ (1Joh 2,1-2). Also kann es sein, daß ein Mensch, ein Christ, sogar vor Menschen schuldig ist, aber bei Gott findet er Vergebung um Jesu Christi willen. Christi Tod ist der Beweis für die Liebe Gottes, der Beweis dafür, daß Gott Sünden vergibt und gerechtspricht. Darum sagt der Hebräerbrief: „Daher kann er auch für immer selig machen, die durch ihn zu Gott kommen; denn er lebt für immer und bittet für sie“ (Hebr 7,25).

2. Der Christ überwindet um Christi willen

Paulus stellt in unserem Predigttext die rhetorische Frage: „Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert? Wie geschrieben steht (Psalm 44,23): Um deinetwillen werden wir getötet den ganzen Tag; wir sind geachtet wie Schlachtschafe.“ Und weiter: „Denn

ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes noch eine andere Kreatur uns scheiden kann von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserm Herrn.“ Was also immer auf einen Christen zukommen mag – weder sichtbare noch unsichtbare Mächte können ihn von Christus trennen. Paulus spricht hier in der Sache von der Heilsgewißheit, die der Christ hat. Er hat sie offensichtlich nicht im Blick auf alle die Widerwärtigkeiten, die ihm hier im Leben begegnen mögen. Er hat sie auch nicht als ein subjektives Gefühl, Frieden mit Gott zu haben. Er hat sie nicht, weil er Glied einer Kirche ist oder sich in seiner Gemeinde engagiert. Er hat sie nicht, weil er irgendwann in seinem Leben sich mal für Jesus entschieden hat. Er hat sie aber, weil er auf Christus sieht, weil er an ihm erkennt, daß Gott ihn liebt und sein Heil will. Weil Christus für ihn gestorben ist, kann er sogar in aller Bedrängnis fröhlich sein. Er hat in Christus das Bessere. Das Bessere aber ist das Bleibende, das ewige Leben und die Herrlichkeit der neuen Schöpfung.

Der Psalmdichter Asaph hatte dies bereits in der Zeit des Alten Testaments vor Augen, als er den Wohlstand der Gottlosen sah und bei sich selbst Leid und Diskriminierung. Doch als er auf das Ende der Gottlosen sah, kam er zu dem Schluß: „Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich am Ende mit Ehren an. Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Teil“ (Ps 73,23-26).

Wir schließen nun vom Größeren auf das Geringere. Wenn Leid und Tod um Christi willen die größere Herausforderung darstellen und Gott dann allemal für uns ist, dann wird er es auch bei geringeren Problemen sein. Damit meine ich, daß Gott auch alle die vielen kleinen und großen Sorgen unseres Lebens kennt. Ob wir bei den Menschen Akzeptanz finden oder nicht, ob wir gesund sind, oder krank, ob wir reich sind oder arm, ob wir gesunde Kinder haben oder nicht, ob wir eine lukrative Arbeitsstelle haben oder nicht, ob uns von den Behörden Gerechtigkeit widerfährt oder nicht – wir könnten die Reihe fortsetzen – Gott weiß es und kennt uns und will, daß wir an seinem Sohn erkennen: Er ist unabhängig von allem auf unserer Seite. Er liebt uns so sehr, daß er seinen Sohn für uns gegeben hat, und dieses Faktum, das ja unverrückbar feststeht, kann uns gewiß machen, daß er auch in den leidvollen Erfahrungen, die wir machen und die zum irdischen Leben gehören, unser gnädiger Gott ist.

Das ist der Grund, warum Paulus sagen kann: „Aber in dem allen überwinden wir weit durch den, der uns geliebt hat.“ Doch was konkret macht uns zu Überwindern? Es ist der Glaube, das Vertrauen auf die Zusagen, die Gott in seinem Wort macht. Johannes sagt ja: „Denn alles, was von Gott geboren ist, überwindet die Welt; und unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat. Wer ist es aber, der die Welt überwindet, wenn nicht der, der glaubt, daß Jesus Gottes Sohn ist?“ (1Joh 5,4-5). Es geht bei diesem Glauben ohne Frage zuerst um die Einsicht, daß Jesus neben seinem wirklichen Menschsein auch wirklich wahrer Gott ist. Er ist als Gott, der ja von den Toten auferstanden ist und nun erhöht ist über alle Dinge und zur Rechten Gottes, des Vaters sitzt, wirklich in der Lage, uns von allem Übel zu erlösen.

Dabei hat diese Erlösung nicht in erster Linie die Verbesserung der irdischen Verhältnisse zum Ziel, sondern die Gabe des ewigen Lebens. Wenn Paulus in der Reihe der Dinge, die das Leben bedrohen, auch das Hinrichtungsschwert nennt, dann macht er deutlich, daß die irdischen Dinge im Vergleich mit der künftigen Wirklichkeit bedeutungslos sind. Hat er nicht wenige Verse zuvor gesagt: „Ich bin überzeugt, daß dieser

Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ (Röm 8,18). Mit anderen Worten, wir sollten uns als Christen wieder neu und vermehrt darauf besinnen, daß unser Leben ein höheres Ziel hat als irdisches Wohlergehen. Schon der Prophet Jesaja weissagte: „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, daß man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich will Jerusalem zur Wonne machen und sein Volk zur Freude, und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk“ (Jes 65,17-19).

Schluß

Wir schauen auf ein Jahr zurück. Wir haben viel gearbeitet, wir haben uns mit zahlreichen Problemen herumgeschlagen und konnten einige von ihnen lösen. Andere schleppen wir nun im Gepäck unseres Lebens mit. Das Jahr, das hinter uns liegt war auch nicht frei von Fehlern und Sünden, die wir begangen haben. Wenn wir ehrlich sind, dann fällt die ethische und geistliche Bilanz zum Jahresende eher suboptimal aus, wie wir neudeutsch zu sagen pflegen. Wir sehen die Zwiespältigkeit unseres Lebens, unsere Versäumnisse, und neben allem Positiven, das wir erreicht haben, auch die dunklen Seiten. Wir sehen, wo wir Menschen unrecht getan haben, wo wir sie im Stich gelassen oder gar gekränkt haben. Wir stellen uns vielleicht die Frage, ob Gott uns überhaupt noch gnädig sein kann, und sind dann versucht, ihn mit dem Vorsatz zu beruhigen, daß wir im neuen Jahr alles besser machen wollen, daß wir uns bemühen, vergangene Fehler auszumerzen und neue gar nicht erst zu machen. Verabschieden wir uns von den wohlfeilen guten Vorsätzen für das neue Jahr, und vertrauen vielmehr darauf, daß Gott uns im Christi willen gnädig ist. So vermögen wir trotz aller Zwiespältigkeit in unserem Handeln vor Gott doch ein gutes Gewissen haben, weil Christus unsere Sünde gesühnt hat und für uns Fürsprache einlegt vor dem Gericht Gottes. Gott sieht uns in Christus, und sein Tod ist wie ein Abgrund, in dem der Müll unseres Lebens einfach verschluckt wird. In der Bilanz unseres Lebens, so wie Gott sie sieht, stehen keine offenen Forderungen an uns.

Diese Einsicht verschafft uns eine große Freiheit und Unabhängigkeit. Unabhängig werden wir durch sie von Menschen und Mächten. Das sollten wir uns auch konkret vorstellen: Nicht die Mächtigen dieser Welt haben das letzte Wort über unser Leben zu sprechen, sondern der gnädige Gott. Darum sollte Menschenfurcht in unseren Herzen keinen Platz haben. Auch die unsichtbaren Mächte, der Satan und seine Lügengeister, die fraglos einen bestimmenden Einfluß auf uns ausüben wollen, müssen wir nicht fürchten, weil wir die Wahrheit kennen, nämlich Jesus Christus, der auch diese Mächte überwunden hat und gegen den sie nichts ausrichten können. Was immer diese Mächte künftig noch an Einfluß gewinnen mögen – Christus steht über ihnen und darum haben wir keinen Anlaß uns vor ihnen zu fürchten. Christus steht im übrigen auch über der Macht des Todes, denn er lebt, und die an ihn glauben werden mit ihm in Ewigkeit leben.

Amen.

Sie brauchen das IRT – das IRT braucht Ihre Unterstützung! *Deutschland*: Volksbank Mittelhessen, IBAN: DE84 5139 0000 0045 6326 01; BIC: VBMHDE5F. - *Schweiz*: Raiffeisenbank Schaffhausen, BC 81344; IBAN: CH29 8134 4000 0092 1077 1 (EUR) oder CH34 8134 4000 0092 1077 8 (CHF).